

jeiner gar nicht daran zu kümmern scheinen, von wem, wo, warum dieser Satz gesprochen oder geschrieben wurde, ob von zu- rückerwartender Seite oder von einer Einzelperson, wäre Beweis genug für die ungläubliche Leichtfertigkeit, mit der Sie diese wahre Epithet für ernste Fachmänner, diese brennendste, zarteste Frage der Volkserziehung mit rohen Händen vor die breite Öffentlichkeit zu zerren wagen.

Aus dem Gewirre der Mißdeutungen und Mißverständnisse, deren völlige Klärung und Berichtigung wohl den Raum einer ganzen Zeitung füllte, greife ich die drei kräftigsten heraus.

1. Sie geben den Gemeinden die Frage zur Bestimmung, warum man zur Gründung von Konfessionschulen auffordere. Ich bin so frei, hiernüt die Antwort in Ihrem Sinne zu geben: „Damit die bitterbösen, herrschsüchtigen Pfaffen weiterhin das Volk verdämmern können“ — altgewohnte Töne von schmutziger Kampfstätte. Sie selbst verhalten diese Antwort, nicht etwa, wie Sie uns glauben machen wollen, aus der großmütigen Duldsamkeit des Siegers, der seinem Opfer den letzten Stoß erspart — sonst hätten Sie ja die Feder hübsch ruhen lassen können, — sondern weil Ihnen vor solcher Offenheit denn doch der eigene Mut versiegele. Und nun meine Antwort: man will und wird Konfessionschulen nur da gründen, wo der Religionsunterricht einer Schule derart im Widerspruch steht mit dem christlich-ethischen Geist, daß sichtlich gekannte Familien um der Pflicht der religiösen Selbsterhaltung willen zu diesem äußersten Schritt gedrängt werden.

2. Ihre Erfahrung geht dahin, daß die Kinder den Kern bibl. Geschichten nie erfassen, daß überhaupt beim Religionsunterricht nichts herauskomme. Ihre eigenen Erfahrungen anzuzweifeln habe ich wahrlich keinen Anlaß. Es wäre ein Wunder, wenn ein Religionsunterricht im Geist Ihres Vorfatters einen andern Erfolg zeitigte. Nur ist es freilich meist von selbst, keine eigenen Erfahrungen zu veralgemeinern und sie an andern Orten auch anhängen zu wollen. Man muß schon mit großen Scheuflappen durchs Leben gehen, um als Lehrer die Behauptung in die Welt setzen zu können: „Alle religiösen Fragen sind für Kinder unverständlich.“ Es sind wenige Wochen her, leit ich einer Religionsstunde eines trefflichen jungen Lehrers zuhören durfte, und da konnte ich mich nicht genug wundern, welche starke religiöse Kräfte in der Kinderseele schlummern, wenn nur der Lehrer es versteht, die Saiten zum Klingen zu bringen. Und warum wehren sich denn so unzählig viele Lehrer um den Religionsunterricht? Doch vielfach deshalb, weil sie erfahren haben, daß sie nur in diesen Stunden dem Kind aus innerster Herz geheißen können, daß in diesen Stunden ihrem Wort das stärkste Echo entgegenkam aus den Kinderseelen. Oder nehmen Sie sich doch einmal die Mühe, sich etwas in die neuere religionspädagogische Literatur zu vertiefen und zu sehen, was die Sachkenner unter Ihren Berufsgenossen, Rabich, Paul, Susanne Lant, Keuskamp und viele andere über die Frage der Lehrbarkeit der Religion zu sagen und zu zeigen haben, befragen Sie sich einmal bei den modernen Religionsphilosophen — das sind nun nicht etwa die böswilligen Pfarrer, sondern Professoren, und vor den Ergebnissen der Wissenschaft haben Sie doch hoffentlich die gleiche Achtung wie ich — fragen Sie sie über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen der Kinderseelen, dann werden Sie ungefähr das Gegenteil Ihres ungläublichen Satzes erfahren, daß Kindern „religiöse Gedanken weit abliegen.“

Sie fragen die Männer und Frauen: „was habt Ihr gern gehört und gelernt, Sprache und bibl. Geschichten oder Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre?“ Darf ich Ihnen gleich mein eigenes unmaßgebliches Zeugnis anbieten? Ich hatte als 9-10jähriger Knabe einen prächtigen Lehrer. Was er mir an Geschichte und Geographie beibrachte, ist mir längst verjunken im Meer der Vergessenheit oder durch Kenntnisse höherer Art überdeckt. Aber die bibl. Geschichten, die er vor unser Auge malte, die Gestalten der Bibel und Kirchengeschichte, die er uns so lebendig herausweihelte, sehen noch heute plastisch und farbenfrisch vor meinem Auge; vor allem seine schlichte, freie, weltoffene Frömmigkeit, die ihn erfüllte und die wir Kinder ihm abspürten wie man den elektrischen Strom spürt, bleibt mir ein unergessliches Zeugnis dafür, wie die Religion Charaktere prägt und Persönlichkeiten gestaltet. Aber da ich ja leider selbst zu der traurigen Stellung Pfarrer gehöre, bin ich mir der Wertlosigkeit meiner Aussagen wohl bewußt. Wohl aber kann ich Ihnen eine große Schar Männer und Frauen nennen, denen die Religionsstunde in der Schule unendlich lieber gewesen ist als Rechnen und Geographie. Wenn es unbedingt verlangt wird, scheue ich die Mühe nicht, Erklärungen

von Leuten aller Stände und Bildungsgrade zu sammeln, die Ihre Aussagen öffentlich klagen strafen. Unzählige Lehrer und Kinder sind die Religionsstunde eine Feiertunde, auf die sie sich die ganze Woche über freuen; und da schreiben Sie mit wahrhaft Erbitterter Frömmigkeit und Unbetheiltheit den unsterblichen Satz: „den Glauben kann „man“ dem Kind in der Schule mit nehmen oder vererben, aber niemals mitgeben ins Leben.“ Ja, es kommt eben immer darauf an, wer „man“ ist und wie „man“ macht.

Ihr Ergrüß über die Religionsunterrichtsfrage frant an drei Grundübeln. Einmal daran, daß Ihnen jeder Schein einer Abnung zu fehlen scheint, was Religion eigentlich ist. Religion ist Leben, nicht Lehre; herzerfüllendes Glauben, Bechten, Kraft. Darum kann der Lehrer Religion nicht einpflanzen, sondern nur ausstrahlen und hoffen, daß an seinem Glauben in Kinderherzen das Lichtlein des Glaubens sich entzünde. Religion hat manches gemein mit der Musik. Dem unmusikalischen ist das schönste Konzert ein kostspieliges Geräusch. Ein Kind, das kein musikalisches Gehör hat, wird sich in der schönsten Singstunde langweilen; ein Kind, das kein religiöses Ohr hat, wird von den religiösen Gestalten der Geschichte, der Bibel, des Lehrers nie er- wärmt werden. Ebenso wird ein unmusikalischer Lehrer dem feinsthörigsten Kind keine Freude an der Musik beibringen. Genau so wird auch ein toter Religionsunterricht und nur ein solcher dem Kind „den Glauben mit vererben, aber niemals mitgeben ins Leben.“ Nebenbei: niemals wird ein ganz unmusikalischer Mensch sich zum Konzertbesucher aufmerken. Aber was Sie da über Religion schreiben, das mußt mich an, wie eine Musikkritik von einem Menschen, der selbst nur über einen einzigen musikalischen Ton verfügt und erst noch über einen recht häßlichen. Sodann werfen Sie fortgesetzt Religion und Dogmatik beim. Die Religion durcheinander. Ihre Beispiele sind nahezu alle aus dem Gebiet der Dogmatik genommen. Theologie ist Wissenschaft; sie gleicht dem Botaniker, der die lebendigen Pflanzen zerlegt, preßt, ordnet. Das muß sein, aber das Leben geht dabei verloren. Man kann nun allerdings den Kindern Dogmatik vorsetzen statt Religion, und das ist dann so, wie wenn der Lehrer die Kinder in der Botanik nach dem Herbarium unterrichtet statt sie hinauszuführen in Gottes blühenden, quersenden, duftenden Blumenarten. Aber was tut denn das auf dem Gebiet der Religion? Endlich widersprechen Sie sich selbst: zunächst behaupten Sie, Religion sei nichts für das Kind, nachher wollen Sie doch wieder überkonfessionellen Religionsunterricht. Damit holen Sie die Religion, die Sie doch eben in tausend Höllen verstoßen haben, zehn Zeilen weiter unten wieder heim, nur freilich in überkonfessioneller Form. Was aber überkonfessioneller Religionsunterricht in Praxis ist, hat uns bisher noch keiner klar gesagt.

3. „Es gibt keine zwei Pfarrer, die dasselbe glauben“ — das ist die Waffe, mit der Sie Siegestrauben zum letzten Schlag ausschalen, in Wahrheit ein uralter, längst verrosteter Lodenmantel aus der staubigen Kistkammer verrotteter Kirchenheger. Bitte, zeigen Sie mir doch einmal von einem und demselben Baum zwei Blätter, die sich aufs Haar gleich sehen. Und doch wirkt in ihnen dasselbe Gesetz, trägt sie derselbe Stamm, durchströmt sie derselbe Saft, und ein Leben ist, das sie alle durchflutet. Der eine Sonnenstrahl spiegelt sich im selben Wassertropfen in tausend Tüben. Und jede Menschenseele, in die das Licht ewiger Wahrheit fällt, leuchtet sie wieder in ihrer besonderen Weise. So wissen auch wir Pfarrer uns eins in dem, was das Herz erfüllt, mag dieses eine Lausgabe auch verschiedene Prägung erhalten, bis es die Eigenart des Einzelnen durchschlägt hat und in Worten und Gedanken zur unvollkommenen Aeußerung gelangt. Gottlob, daß dem so ist. Denn Schablone, Uniform bedeutet Stillstand und Tod. Wo aber Leben ist, da ist Besondere und Wechsel. So, aller Fortschritt, aller Reichtum, alle Fülle im ganzen Reich des Lebendigen beruht geradezu auf diesem Gesetz der Individualität, an dem nur der innerlich Armfertige mühen kann.

So etwa würde ich antworten auf die gezielten Fragen, mit denen Sie die Gemeinden auf ihre armen Pfarrer loslassen wollen.

Zum Schluß eine Frage. Ich hätte neulich die Freude, jener denkwürdigen Sitzung der Landeskirchenversammlung über den Religionsunterricht beizuwohnen. Sie gestaltete sich zu einer großen Vertrauensfundgebung der Kirche für die Lehrerschaft mit großer Mehrheit. Defan Weisk sah die Stimmung des Hauses zusammen in die Worte: „Vertrauen, Gleichberechtigung, Arbeitsgemeinschaft.“ Defan Bollmer schloß unter wärmstem Beifall: „Wir Pfarrer wollen mit den Lehrern Schulter an Schulter stehen,

gleichberechtigt in Rechten und Pflichten.“ Der Abgeordnete Weisk, ein Lehrer, sprach die Gewißheit aus, diese Töne werden in der Lehrerschaft freudiges Echo finden. Als ich den Saal verließ, erfüllte mich der erhebende Eindruck, daß nun der langersehnte Frieden von Kirche und Schule geschlossen sei. Das erste Echo auf diese Stunde sind — Ihre Zeilen. Da drängt sich mir denn doch die bittere Frage auf die Lippen: „Ruhig denn wirklich in dem Augenblick, da die Wogen jahrzehntelangen Kampfes zwischen Kirche und Schule sich glätten, einer kommen und von neuem Steine aufheben? — Die Kirche hat ehrlich die Hand zum Frieden geboten. Gibt es darauf wirklich keine andere Antwort als Faustschläge mitten ins Gesicht? Unser Volk liegt äußerlich und innerlich krank. Und da gibt es wirklich nichts Geheilteres und Nützlicheres zu tun, als die beiden Ärzte, die helfen könnten, Kirche und Schule, von neuem hintereinander zu hegen?“

Ah nein! Wir Pfarrer und Lehrer, die wenigstens, die Mahnen wollen und nicht niederreichen, hören wir nicht auf die Reispörne von hüben und drüben! Die Not unseres Volkes braucht unser beider volle treue Kraft und Arbeit. Von innen heraus muß die Gesundung kommen. Und wir, Kirche und Schule, sind berufen zu diesem Heilswerke. Die kommenden Geschlechter sollen uns nicht anklagen, daß wir das Gebot der Stunde verkannt hätten. Erlassen wir die gemeinsamen Aufgaben, stehen wir zusammen als wackere Pioniere des Neubaus! Dann hoffe ich und dürfen wir hoffen, daß hinter all dem, was uns bedrängt, noch einmal ein Wachstum kommt, noch einmal ein Aufstieg und noch einmal ein Frühling.

Waldbad. Albert Zint.

Es sei gestattet, daß eine Mutter zu den Ausführungen von Lehrer Schweikert in Notensol das Wort ergreift in der festen Ueberzeugung, daß sie damit für Viele redet. Schweikert heißt hier in gewissem Sinn verleugnen, und es ist dringend nötig, daß in unserer gährenden Zeit, da alles vom Umsturz bedroht ist, Bekennertreue und Bekennertum sich findet. Den Müttern ist gewiß in der Mehrheit die Pflege des Religionsunterrichts Herzenssache. Man kann einwenden: Ihr könnt ja selbst diesem Bedürfnis Genüge tun, wenn Ihr lehrend und unterweisend wirkt, und ist nicht der Geistliche der berufene Lehrer? Beides ist richtig. Denn einmal gehört es zu den schönsten Aufgaben einer Mutter, ihr Kind beten zu lehren und zum Kinderfreund zu führen. Wie dankbar ist sie aber und mit ihr der Pfarrer, wenn sie im Lehrer einen Mitarbeiter findet, zumal ein solcher, wenn er eine charaktervolle, religiöse Persönlichkeit ist, dem Kinde fast erste Autorität werden kann.

Wie nun, wenn zuhause geflücht statt gebetet wird? Wo soll dann ein Kind noch finden, was seiner unsterblichen Seele nötig ist? Schon oft sind Sohn und Tochter den Eltern zu Predigern geworden, wenn sie zuhause sagten, was ihnen durch den Mund eines frommen Lehrers an religiösen und christlichen Eindrücken geworden ist! Soll unser Volk noch tiefer in die Teufelsgrube geführt werden, wenn es immer gleichgültiger, immer ablehnender den höchsten Lebensgütern gegenübersteht und wird nicht jedem nachdenkenden Menschen der Weg der Präfung klar, wenn er sieht, wie das deutsche Volk, dem ein Luther gegeben ward, nicht besteht in seiner Aufgabe: wenn viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. Immer wieder wird gestrichen in Memorieren und bibl. Unterrichtsstoff, damit gewiß den praktischen Anforderungen des Lebens Genüge wird. Daß aber ein Lehrer sich ganz beiseite stellen will beim Religionsunterricht, damit sind wohl die meisten Mütter nicht einverstanden, und ihre Stimme sollte doch auch etwas gelten.

Ich kann den Lehrer nicht verstehen, der sich eines solch bedeutenden Mittels, auf Herz und Gemüt einzuwirken, wie es der biblische Unterricht bietet, entäußern will. Ja es sogar zurückstößt. Ob es da nicht vielleicht an der richtigen Stellung des Herzens zu Gott und seinem Wort fehlt, wenn man das nicht herauszuholen und hineinzulegen vermag, was bei richtigem Erfassen und Anpassen möglich ist? Wenn man den religiösen Stoff dem Alter und Auffassungsvermögen anpaßt, so muß etwas herauskommen. In keinem andern

Die feindlichen Brüder.

Von Heinrich Riff.

20. (Nachdruck verboten.)

Erich richtete das blasse, vom Schmerz entstellte Gesicht empor, die Worte gesten ihm höhnend im Ohr wieder, und als er dem geschäftigen Nicken des Bruders begegnete, sprang er wild empor. Er riß die neben ihm liegende Axt an sich und erhob sie mit kräftigen Armen, um sie auf den niederfallenden zu lassen, der ihn vom Grabe seiner Mutter fortzuziehen wollte.

Mit lautem Aufschrei warf sich Christine an seine Brust, der Müller und mehrere Männer sprangen hinzu, um den Arm des Wahnsinnigen zurückzuhalten: sie hätten es nicht nötig gehabt, denn als Christines Stimme in Erichs Ohr drang, als er die Schwester erblickte, sanken seine Arme bereits kraftlos nieder.

Ein wirres, lautes, drohendes Durcheinander entstand. Der Groß aller richtete sich gegen den Unglücklichen, der sich vom Borne hatte hinreichend laß.

„Erich — Erich!“ rief Christine und zog den halb Bewußtlosen mit sich; und er folgte ihr wie ein Kind, ohne aufzublicken und zitternd vor Erregung.

Er hörte nicht die beleidigenden Worte, die ihm nachgerufen wurden, seine Kraft war gebrochen. Er blinzelte sich auch nicht um, er hatte nur das eine Gefühl, daß er wirklich ein Ausgestoßener sei und seine Mutter unter die Erde gebracht habe.

Christine hatte seine Hand erfaßt und führte ihn vom Friedhofe; hinter der Mauer desselben schritten sie schweigend hin, bis Erich völlig erschöpft auf einen Stein sich niederließ.

„Erich — Erich! Was hast Du getan!“ rief Christine.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete Erich, der noch immer wie betäubt war. „Ich wußte ja nicht, daß die Mutter tot war, dort oben bei der Arbeit erfuhr ich es, ich stürzte fort, wie ich war, ich weiß nicht, wie ich hierher

gekommen bin, ich hatte nur den einen Gedanken, noch an dem Sarge der Mutter zu knien, ehe er in die Erde gesenkt wurde, und da — da wurde ich zurückgerissen. Weiter weiß ich nichts!“

Er stützte den Kopf auf die Hand und weinte. Christine versuchte, ihn zu beruhigen, er hörte ihre Worte nicht.

„Ich weiß, daß ich am Tode der Mutter schuld bin,“ fuhr er fort. „Am mich hat sie sich gehärmt. Ich konnte nicht anders handeln, als ich gehandelt habe, mein Herz hat mich gezwungen, und ich bin glücklich gewesen, glücklich, obgleich ich vom frühen Morgen bis zum Abend arbeiten mußte — das ist nun dahin!“

„Nicht Du hast die Mutter getötet,“ fiel Christine ein. „Wohl hat sie sich um Dich gehärmt, aber sie hat stets nur in Liebe von Dir gesprochen, sie sehnte sich noch am letzten Tage nach Dir.“

„Weßhalb habt Ihr mir ihre Krankheit verschwiegen,“ rief Erich vorwurfsvoll.

„Wir fürchteten, den Vater zu erzürnen. Würdest Du gekommen sein?“

„Ja, und wenn ich mir mit Gewalt den Eintritt in das Haus hätte verschaffen müssen!“

Christine ließ sich neben dem Bruder nieder; sie erzählte ihm, wie viel ihre Mutter gelitten hatte, seitdem Dorothea ins Haus gekommen war, wie der Friede gewichen war, und wie die bereits krankelnde alles geduldig ertragen hatte, um nicht den Jörn ihres Mannes wachzurufen.

„Das hat ihr den Tod gebracht,“ schloß sie, „und ich habe keine Träne in Dorotheas Auge gesehen, als die Mutter gestorben war.“

„Und Dorothea hat das alles ruhig gestattet?“ fragte Erich.

„Ja,“ gab Christine zur Antwort. „Er ist ja selbst seiner Frau gegenüber machtlos,“ sagte sie halb entschuldigend hinzu.

„Und der Vater?“ fragte Erich weiter.

„Er hat es nicht gewußt, wir suchten es ihm zu verbergen. Der Tod der Mutter hat ihn tief erschüttert, er liegt krank daheim, deshalb ist er nicht hier.“

„Erich blinzelte starr vor sich hin.“

„Und weil ich die Person nicht heiraten wollte, deshalb bin ich verstoßen worden!“ sprach er, ohne aufzublicken. „Deshalb hat mein Bruder mich von dem Grabe der Mutter fortzuziehen wollen?“

Weinend erfaßte Christine die Hand ihres Bruders um ihn zu beruhigen. Sie begriff seinen Schmerz, denn auch sie hatte mit der Mutter alles verloren. Mit Bangen dachte sie an die Zukunft und an Dorothea.

„Nun wird sie gar keine Rücksicht mehr nehmen!“ sprach sie. „Zieht sie ich ganz schulplos da, denn Dorothea schämt mich nicht, und der Vater ist durch den Tod der Mutter wie gebrochen.“

„Komm mit mir,“ fiel Erich ein. „Du kennst meine Frau nicht, sie ist lieb und gut und wird Dich auf den Händen tragen. Sieh, wir sind arm, wir haben oft nicht mehr als ein Stück trockenes Brot, und doch leben wir glücklich, denn in dem kleinen Hause dort oben wohnt Frieden. Komm mit mir.“

Christine schüttelte schluchzend, abnehmend mit dem Kopfe.

„Ich kann den Vater nicht verlassen, denn er bedarf meiner Pflege,“ entgegnete sie.

„Erich schwieg, über sein Gesicht glitt ein trüber Zug, denn mit seinem Vater war er noch unausgesöhnt. War es nicht durch dessen Schuld so gekommen, wie es nun geschehen war?“

„Er erhob sich langsam und blickte über die Mauer. Das Begräbnis war beendet, die Tote in die Erde gebettet, die Leidtragenden hatten den Friedhof verlassen.“

„Ich will noch einmal an dem Grabe der Mutter sein, denn wer weiß, wann ich es wiedersehen werde, da ich hier unten nichts mehr zu suchen habe.“ sprach er mit schwerem Seufzer.

(Fortsetzung folgt.)



Die **Pfeifereräude**
im Stall des Michael Neyer in Malsenbach ist erloschen.
Neuenbürg, den 1. Nov. 1919 Oberamt

Denndach, den 3. Nov. 1919.
Dankagung.

Allen denen, die uns bei dem so schweren Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers

Joh. Georg Pfeiffer

trost- und hilfsreich beigegeben sind, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank.

In tiefer Trauer:

Friederike Pfeiffer, geb. Ruff,
mit ihren 5 Kindern.

Zahn-Praxis
Hermann Engelbrecht,
Schömburg.

Lindenstr. 187, 1. neben der Kirche.

Billigste Preise! :: Schonendste Behandlung!

Auch Behandl. v. Krankenkassenmitgliedern.

Schwann.

Gelbe Schmalzkohlraben

in großen und kleinen Posten empfiehlt

Carl Sentner,
Handelsgärtner.

Ehrenbürgerbriefe u. Urkunden
für alle Zwecke.

Ehren-Diplome

für militärische Vereine, Feuerwehren, Radfahrer-, Schützen-, Turn- und Sportvereine, Landwirtschaftliche Vereine, Garten- u. Obstbau-Vereine, Geflügel-, Kaninchen- und Bienenzucht-Vereine usw.

liefert in künstlerischer Ausführung mit Textdruck

C. Meeh'sche Buchdruckerei,
Inh. D. Strom.

Reiche Musterauswahl sofort zur Verfügung.

Offener Brief an Herrn Hauptlehrer Geißler in Waldrennach.

Sehr geehrter Herr Geißler!

Sie greifen mich in einer Weise an, die ich nicht ganz verstehe.

Vielleicht darf ich Sie bitten, meine Ausführungen noch einmal zur Hand zu nehmen. — Wo finden Sie da Anhaltspunkte zu Ihrer Vermutung, daß ich mir einbilde im Namen eines großen Teils der Lehrerschaft zu reden? Wenn Sie genau lesen, werden Sie finden, daß ich das gerade zu vermeiden suchte, indem ich schrieb: —, warum ich den Religionsunterricht ablehne. — Aber zu Ihrer persönlichen Beruhigung will ich sagen, daß ich mir weder einbilde, noch anmache im Namen irgend eines andern zu reden.

Im übrigen darf ich Sie erjuchern, den Kampf in anständiger Weise mit mir aufzunehmen. Man kämpft meiner Ansicht nach nicht mit Worten wie: leicht hin, breit schlagen, Erguß. (Ich glaube von Ihnen schon einen Erguß das war wirklich einer) im Anzeigenteil dieses Blattes gelesen zu haben.)

Sie wollen den Inhalt meiner Sätze vernichten, scheinen aber trotzdem nicht für nötig zu halten, positive Gegenstände anzuführen. Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren, wenn mir überzeugende Gedanken entgegengehalten werden.

Was Sie schreiben (in No. 254), ist im besten Falle eine Schmährede gegen mich, Ihren Amtsbekleid, und berührt die von mir angeschnittene Frage des Religionsunterrichts kaum.

Ich fühle mich daher nicht veranlaßt, mit Ihnen noch weiter öffentlich zu verhandeln, da ich nur wirklich erheblichen Kampfes mit geistigen Waffen entgegenzutreten will.

Letztgenannt erhalte ich eben von dem Vorsitzenden des Bezirkslehrervereins Herr Renalt die Mitteilung, daß Ihre Antwort an mich auf der nächsten Tagung als Angelegenheit des Standes zur Sprache kommen soll.

Hochachtungsvoll

Karl Schweikert, Rotensol.

Baer & Elend, Bankgeschäft,
Karlsruhe i. B.

Erlidigung aller ins Bankfach Idhlagenden Gelmhäfte.
Kostentole Aushünfte über finanzielle Angelegenheiten.

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Inh. D. Strom

Buch- und Papierhandlung.

Herstellung sämtlicher

Drucksachen

für Handel, Gewerbe, Industrie, Behörden, Vereine, Hotels
und Restaurants in einfacher bis feinsten Ausführung.

Kataloge :: Prospekte :: Preislisten :: Plakate.

Eigene Buchbinderei

für Buchbinderarbeiten jeder Art.

Verlag des „Enztäler“

Neuenbürg, Enz :: :: :: Telefon Nr. 4.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Dauersahlungen, welche ihre

Kartoffelschulden

vom vorigen Jahr noch nicht bezahlt haben, erhalten von der Stadt solange keine dies-jährigen Kartoffel, bis die Vereinnigung der Schuld nachgewiesen ist.

Stadtkulturbekannt:

Knobel.

Große Diebstähle

und enorme Teuerung der Ledertreibriemen geben überall Veranlassung als besten und kräftigsten Ersatz

Feuerwehr-hantischläuche

in Betrieb zu nehmen.

Dabe wieder große Posten gute gebrauchte sowie ganz neue auf Lager.

Preis für

60/65mm br. Ml. 4.80, 72mm

br. Ml. 5.60, 85mm br. Ml. 7.

95mm br. Ml. 8, 115mm br.

Ml. 9.50, 140mm br. Ml. 12

pro Meter. Mit Gummiein-

lage 20% mehr ganz neue

40% mehr. Alle Längen

lieferbar. Wiederverkäufer

Rabatt.

J. Koffer, Freiburg i. B.,

Rathhausstr. 2.

Calmbach.

Gesucht

werden bei guter Bezahlung einige tüchtige Leute zur **Ansbereitung von 100 Am. Stockholz im Gbadtal** Waldteil weißer Stein; Lasttragende wollen sich melden bei

Karl Seyfried,

Unternehmer.

Nägels

von 40 mm ab aufwärts bis

210 mm auf Lager.

Birkenfelder

Baumaterialienhandlung,

Birkenfeld, Telefon 16.

Neuenbürg.

Einige Zentner

Zwergobst,

Birnen, hat zu verkaufen

Dir. v. Balmenhof.

Ein tüchtiges älteres

Mädchen oder

Frau

zum Wäschelegen gesucht

Dampfwaschanstalt

Birkenfeld.

Herr Renalt.

Junges, fleißiges

Mädchen

für Haus und Zimmerdienst

gesucht.

Walderziehungsheim u.

Haushaltungsschule

Falkenburg.

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung

bei **Gebr. Mayer, Papier-**

warenfabrik und Druckerei,

Herr Renalt.

Ordnentliches, braves

Mädchen

auf sofort oder 15. November

zu kleiner Familie nach Pforz-

heim gesucht.

Frau Kreisrathstr. 30th,

Pforzheim,

Untere Niptringerstraße 10.

Conweiler.

Deroren

ging von der Wirtschaft zur

„Eintad.“ bis zum Schul-

haus nach Schwann ein

Militärmantel.

Abzugeben gegen gute Be-

lohnung bei

Chr. Fischer, Fuhrmann.

Dresdner Bank
Aktienkapital und Reserven
M 340 Millionen
Stuttgart Cannstatt
Heilbronn Ulm

Calmbach.
Ein bereits noch neues voll-

Bett

hat zu verkaufen
Frau Wilhelmine Donweiss

Schwann.

2 Pferdegeschirre,

noch gut erhalten hat zu verkaufen

Carl Sentner,
Samenhandlung.

Arnbach.

Eine gute

Milch- und
Fahrkuh

hat zu verkaufen
Friedr. Buchter,
Metallschleifer.

Schwann.

Eine gute

Milchkuh

mit dem 4. Kalb hat zu verkaufen

Wagner v. „Ochsen.“

Rotensol.

Einem erstklassigen, 18 Monate

alten

Zucht-
farren

verkauft
Werte v. „Somme.“

Wildbad.

Zwei schöne

Ziegen

samt Futter wegen Umzug

verkauft.
Frau Rull, Witwe
beim Rathaus.

Engelsbrand.

Habe ein schönes

Läuferscheit

zu verkaufen
Kug. Burghard, Rotensol.

Kalender

in großer Auswahl

empfiehlt die

C. Meeh'sche Buchdruckerei,
Inh. D. Strom.

Roosbronn.

Zu verkaufen eine gute

Milch- u.

Fahrkuh,

sowie ein

Zuchtrind,

je unter drei die Wahl.

Josef Kubou,

Gasthaus v. „Linde“.

Birkenfeld.

Eine schöne

Fahr- u.

Milchkuh

großtrüchtig hat zu verkaufen.

H. Oberle.

Bettstätten

Befreiung sofort. Alter und

Geschlecht aneben. Kaufpreis

umsonst. **Wiltberger & Co.,**

Stuttgart A. 102.

Bodenöl,

la. Qualität, A 2.80 pr. Dtr.

Schmierseife,

la. Qualität, A 1.75 pr. Pfd.

Staab, Liebenzell.

Die Abschiedspredigt

von Herrn Dekan Uhl

ist im Druck erschienen und kann jederzeit bei uns in

lang genommen werden. Vorkäufer erhalten sie durch die

Postung. Ein kleineres Quantum ist für etwaige weitere

Besteller noch verfügbar.

C. Meeh'sche Buchdruckerei,

Inh. D. Strom.

Nützliche Kurse

mitgeteilt von der Bankfirma **Baer & Elend, Karlsruhe i. B.**

3 Proj. Kriegsanleihe . . . 79% 220

4 Bad. Gläub. Anl. 87 121

4 do. cons. 91 122

4 Bayern 77 203

4 Württemberg 88% 432

Devisen Schweiz 100 Francs A 575

Holland 100 Gulden A 1217

